

Erscheint jeden
Samstag.

Preis ohne Beilage:
Halbjähr. in loco fl. 2.—
Mit Postversend. fl. 2.30

Preis mit der Beilage:
Halbjähr. in loco fl. 3.—
Mit Postversend. fl. 3.30
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 kr. mehr.

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haassenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Eieb. Kübel = 1 1/2 östr. Megen.
1 „ Eimer = 1/5 östr. Eimer.
1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Bentner = 112 Zoll-Pfund.
2 1/2 östr. Pfund = 1 Ota.
1 Klafter = 9 Neutr. = 40 Para.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumeriert: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Wühlbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottosollicitant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl & Hedwig.

Die Ausstellung der Forstwirthschaft im Prater.

Von Dr. Stamm.

Oesterreich hat die schönsten Wälder in Europa, und darin einen Schatz von Brennholz und Werkholz, der in seinem Werthe noch gar nicht so allgemein erkannt ist, als er es verdient.

Vergleichen wir erst zum Beweise dessen die Waldfläche in Oesterreich mit jener anderer Staaten. Sie beträgt 31.800.000 österreichische Soch oder 1380 Quadratmeilen.

Großbritannien hat schon lange seine Wälder erschöpft und betreibt mit wenigen Ausnahmen die Holzucht nur in Parks und auf Feldrainen, es kann daher nur wenig Holzkohle erzeugen zur Bereitung feinen Eisens, hat Mangel an Bau- und Schiffsholz im Lande und muß seinen Bedarf aus den Kolonien und vom europäischen Kontinente decken.

Frankreich hat nur noch 7.702.000 Hektaren oder 1338 Quadratmeilen Waldfläche.

Preußen hat 24.731.000 Magdeburger Morgen oder 1100 Quadratmeilen Waldfläche.

Die Waldfläche auf der skandinavischen Halbinsel dürfte die von Oesterreich übersteigen, allein die Holzbestände sind in rascher Abnahme begriffen und der Bestand und der Nachwuchs steht jenem in Oesterreich weit nach. Italien, Spanien, die Türkei und die andern südlichen Länder haben ihre Wälder meist ausgerodet und so kommt nur Rußland mit seinen großen Waldflächen in stegreichen Vergleich mit Oesterreich.

In Rußland betragen die Kronwälder allein an 22.000 geographische Meilen, eine Fläche, größer als Frankreich und Oesterreich zusammengekommen; allein Wälder in dieser Ausdehnung kann man nicht mehr Forste nennen, sie sind Wildnisse ohne Einwohner und das Holz daher ohne Verwerthung; die russischen Wälder sind überdies sehr ungleich in dem Reiche vertheilt und während der Norden Ueberfluß an Wäldern hat, empfindet Südrußland bitteren Mangel daran.

Die Vorzüge der österreichischen Wälder bestehen in der Vertheilung, in seinen nutzbaren Holzgattungen und in der Einführung einer vollständigen Nachforstung meistentheils zu einer Zeit, wo es nicht zu spät war, wie dieses in der Türkei, in Griechenland, in Spanien, Frankreich und in Preußen beklagt wird, indem auf Gebirgen die für die Verwurzelung nöthige Erde und die schützenden Gräser und Kräuter für die junge Baumplanze verloren gingen, auf Sandboden aber der Sand rollend und fliegend wurde und die neue Aufzucht von Wald unmöglich macht oder wenigstens ungemein vertheuert. Die

Maiausstellung im Prater gab nun ein reiches Bild der vorzüglichen Holzgattungen, welche die österreichischen Wälder enthalten, und der vorzüglichsten Eigenschaften dieser Hölzer.

Zunächst fällt die Verschiedenheit des Holzes derselben Art auf. Wenn die Stammdurchschnitte der Hölzer aus den ungarischen Ebenen in den breiten Jahresringen den ungemein raschen und üppigen Wuchs erweisen, sehen wir wieder an den Holzproben aus den hohen Gebirgen das gedrängte, ungemein feste und ausdauernde Holz von langsamem Wuchs, wie es zu vielen Anwendungen sehr gesucht wird.

Die zahlreichen Stammdurchschnitte, wie sie die Ausstellung enthält, bieten das Materiale zu eingehenden Studien hierüber und sind für den Statistiker und Techniker von größtem Interesse.

Welch' ein Unterschied zwischen Fichten und Fichten nach dem verschiedenen Standorte, nach der höhern und niedern, nach der südlichen oder nördlichen Lage der Gegend; wie deutlich erkennt man, welche Seite des Baumes gegen Norden, welche gegen Süden gerichtet war, und alles das hat Einfluß auf die Wahl des Holzes zu verschiedenen Zwecken.

Welch' ein Unterschied zwischen Eiche und Eiche, Buche und Buche und zwar selbst in derselben Art, je nach den verschiedenen Gegenden und der verschiedenen Seehöhe des Standortes.

Die Eiche von den südlichen Ebenen, z. B. im Banat, hat einen herrlichen, hochstrebenden Wuchs, ihr Holz ist leicht und porös, aber ein treffliches Materiale für Biergefäße, welche im Innern durch einen Pechüberzug gedichtet werden; die Gebirgseichen dagegen von gedrängtem knorrigem Wuchs bieten vorzügliches Holz für Weinsässer und eine reiche Auswahl von Schiffsbauholz, von denen einzelne Stücke, die eine bestimmte Form haben müssen, sehr hoch gezahlt werden. Von Buchen sind wahre Prachtexemplare aufgestellt, schlank und gerade wie die gespannte Schnur des Zimmermannes. Die gesuchte Roth- oder Blutbuche kommt häufig vor, die österreichische Weißbuche hat in ihrer Verwendung zu Werkzeugen durch die Ritter v. Wertheim'schen Ausstellungen auf allen Industrieausstellungen, namentlich in Paris und London, den größten Beifall gefunden. Mehrere Maschinenfabrikanten, wie z. B. Borosch und Eichmann, lassen die Holzbestandtheile ihrer Geräthe und Maschinen ohne Deckfarbe und man kann sich von der Schönheit und Güte des österreichischen Holzes auf den ersten Anblick beim Einkaufe überzeugen, während die ausländischen, besonders die englischen Maschinen- und Geräthfabrikanten durch ihre Deckfarben und Lacke das minder gute verwendete Holz verdecken.

Ein vorzügliches Werkholz liefert die österreichische Lärche (Pinus Larix), die noch nicht hinreichend von den Bantischlern

und den Eisenbahngesellschaften in ihrem großen Werthe gewürdigt wird. Man kann die Rothlärche von der Weißlärche noch an der Güte unterscheiden und darf die Rothlärche als die edelste Nadelholzgattung in Oesterreich, der Königin der Nadelhölzer, der edlen Libanonceder, am nächsten stellen. Als Bauholz für Thürpfosten, Fensterstöcke, beim Bau von Glashäusern ist sie von ungemeiner Dauer und in der neuern Zeit, wo man sie zu Eisenbahnschwellen verwendete, zeigt sie sich der Eiche nahekommend.

Die Alpenländer, wie Steiermark, haben einen großen Reichthum von schönem Lärchenholz, und Fabriken zu Anfertigung von Fensterrahmenholz und der ersten Zubereitung von Bauhölzern hätten Aussicht auf große Geschäfte, wenn die Vorzüge dieses Holzes noch allgemeiner bekannt werden.

Eine andere wichtige Holzart, die als Werkholz in einzelnen Verwendungsarten eine weite Verbreitung im Handel findet, ist die Fichte. Hier entscheidet der gerade, schlanke und dabei langsame Wuchs, der sich an den engen Jahresringen erkennen läßt, über ihren Werth. Die Verwendung zu Sieb- und Trommelreifen, zu Schuster- und Buchbinderspänen, zu Rahmenholz Brettern und zu Resonanzböden für Klaviere und andere Musikinstrumente, hat besonders die Fichte aus dem Böhmerwalde durch die geschäftliche Energie des Fürsten Schwarzenberg weithin bekannt und berühmt gemacht.

Die Fabrikation von Bündhölzchen, welche ein feinjähriges, gerades, gut spaltbares Holz zur Erzeugung guter Bündhölzerdrähte voraussetzt, verdankt geradezu den guten Hölzern Oesterreichs einen Theil ihrer großen Erfolge auf dem Weltmarkte.

Die Ausstellung einzelner Werthhölzer, besonders der Bretter, Pfosten, Schindeln, Fournire, des Binderholzes, des Wagnerholzes, der Wellbäume, der Eisenbahnschwellen und dergleichen, bietet einen Ueberblick all' der erwähnten Vorzüge. Von besonderem Interesse für die Eisenhüttenmänner und die Feuerwerke erscheinen aber die Ausstellungen der Holzkohlen. Man setzt den Werth und die Bedeutung der Holzkohle gegenüber den Steinkohlen sehr herab und im Angesichte der Erfolge der Mineralkohlen auf dem großen volkswirtschaftlichen Gebiete kann man dazu leicht verführt werden, ganz auf die Holzkohle zu vergessen, allein ein Sachkenner, der in der forstwirtschaftlichen Ausstellung im Prater den Reichthum Oesterreichs an Waldbeständen durchmustert und die Proben dieser vortrefflichen Holzkohlen überblickt, wird gewiß ihre Bedeutung für die heimische Eisen- und Stahlfabrikation wieder lebhafter anerkennen. Es mag noch lange dahin sein, wo die großen Mineralkohlenlager auf die Reize gehen und das Hohlkohleneisen wieder ein Monopol erhält, allein die Zeit ist nicht mehr so ferne, wo das Qualitäts-eisen wieder gegenüber Allem, was eben nur Eisen ist, zur Geltung kommen wird: die Eisenbahnschienen mit Stahlköpfen, oder aus Bessemer-Metall und Stahl, die Schiffe aus Stahlblech, die Stahlblechesseln und Vieles deutet darauf hin, daß das Holzkohleneisen und der Stahl sich als ein edleres Metall wieder über das Mineralkohleneisen stellen wird und dann wird man die gute Meinung über die österreichischen Forste wieder gewinnen und vielleicht die Zeit bedauern, wo man den Schutz der Holzkohleneisenindustrie für einen volkswirtschaftlichen Fehler ansah.

Und wer hat nun diese schöne und reiche Sammlung im Prater zusammengetragen, an der wir uns erfreuen und in unserem österreichischen Selbstgeföhle erheben mögen?

Wer hat ausgestellt?

Wir müssen zuerst die Staatsverwaltung anerkennend nennen, welche eine interessante Ausstellung von allen Staatsforsten zur Ansicht brachte.

„Aber die Staatsforste sind ja nichts werth, sie tragen nichts, sie sind übel verwaltet; fort mit ihnen! Verschenken, wenn man sie nicht verkaufen kann!“ so ruft man hier vielleicht, unserer etwa zu gewärtigenden Anerkennung die Spitze abbrechend.

Wir blieben in diesem Streite immer ein unbefangener Betrachter, können uns aber angesichts dieser Ausstellung doch

nicht enthalten, einige Bemerkungen zu machen. Man wirft der Forstverwaltung des Aarars vor, daß die verkauften Forste jetzt in den Händen der Private eine große Rente haben, während sie früher wenig eintrugen.

Das kann wahr und doch kein Vorwurf sein. Welche Staatsherrschaften fanden denn einen Käufer? Diejenigen, welche eben durch neue Kommunikationsmittel, Straßen und Eisenbahnen ertragsfähig zu werden versprochen, und sie wurden in jener Zeit verkauft. Hätte sie der Staat behalten, als das Holz verkäuflich wurde, so hätte er vielleicht jetzt die höhere Rente wie der Private und auch noch das Eigenthum dazu behalten.

Die Betriebskarten, die Ausstellung der Modelle über die Holztransportmittel, Holzschwemmen, Rechen, Klauen, Riesen, der Meilerei, die ausgestellten verschiedenen Forstgeräthe und Werkzeuge zeigen die intelligente Leitung des Ganzen.

Manche Forste, welche noch im Besitze des Aarars sind, liegen jetzt ganz abseits von den Verkehrslinien und weitab vom Markte, dorten bleiben aber die Reichthümer noch unbenutzt, allein die Industrie, wir betonen es, nur die Industrie kann diese Schätze noch verwerten. Alles drängt die Staatsverwaltung zur Hebung der Industrie und zu ihrem Schutze!

Nächst den Staatsforsten sind die Waldbestellungen Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, des Fürsten Lichtenstein und des Fürsten Schwarzenberg von imposanter Ausdehnung, man könnte sie, ähnlich wie man von Eisenbahnkönigen spricht, die Forstkönige von Mähren und Schlesien und den Fürsten Schwarzenberg den Forstkönig des Böhmerwaldes nennen und die Ausstellungen bieten interessante Bilder dieser Besitzungen.

Fürst Fürstenberg hat von den Domänen Bürglitz und Weitra, Graf Hojós-Sprinzenstein aus der Domäne Horn (aus dem Waldviertel), Herzog Sachsen-Coburg-Gotha von Grein, Thun-Hohenstein von Tetschen, Graf Henkel-Donnersmark aus dem Lavanttheile in Kärnten, Freiherr Sina von Gföhl, Graf Schönborn-Buchheim von den Domänen Schönborn und Munkács, Graf Buquoy von Grein ausgestellt. Eine sehr reiche Zusammenstellung brachte das Hoch- und Deutschmeistertum des deutschen Ritterordens von den mährisch-schlesischen Gütern in die Ausstellung.

Dem Besucher bleibt gewiß ein großartiger Eindruck von dem reichen Bild der österreichischen Forstwirtschaft, das hier geboten wurde. (Von siebenb. Ausstellern ist leider keine Rede. Und doch wie manches Vorzügliche wäre in dieser Beziehung aufzuweisen. D. Red.)

Hermannstadt, 3. Juni. In Nr. 85. bringt die Kronstädter Zeitung folgende Berichtigung:

„Die Siebenbürgische Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft hält die gegenwärtige Weltlage für besonders geeignet, Eisenbahnpolitik zu treiben und namentlich auch die dormalige Stellung der sächsischen Nation für ganz besonders einladend dazu, die auf diesem Gebiet zwischen Hermannstadt und Kronstadt bestehenden Gegensätze wieder nach zu rufen. Wir theilen diese Anschauungen nicht, folgen ihr daher auch auf dem von ihr eingeschlagenen Weg nicht nach. Eben darum aber halten wir uns für verpflichtet, ihre im Nr. 20 gebrachte und in Nr. 21 aufrecht erhaltene Mittheilung: die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer habe bei dem Unterhaus des ungarischen Landtags für die Großwardein Bodzauer Linie petitionirt auf Grund zuverlässigster Information für unwahr zu erklären.“

Wenn die Information, auf Grund deren unsere Mittheilung als unwahr erklärt wurde, eine wirklich „zuverlässigste“ ist — so haben wir unfererseits durch den Abdruck obiger Berichtigung unsern etwaigen Irrthum wohl gut gemacht, indem es uns gewiß nur aufrichtig freuen soll, wenn die Kronstädter Kammer sich nicht hat verleiten lassen, wegen der Großwardeiner

linie in Pest zu petitioniren. Wie die Kronstädter Zeitung aber der Siebenbürgischen Zeitschrift den Vorwurf machen kann, als sei letztere bestrebt, die auf dem Gebiete der Eisenbahnfrage bestehenden Differenzen zwischen Hermannstadt und Kronstadt wieder wach zu rufen, bleibt uns unerklärlich, und es bleibt keine andere Annahme übrig, als diejenige, daß der Verfasser obiger Berichtigung unsere Eisenbahnartikel gar nicht gelesen habe, denn sonst könnte er unmöglich unser Bestreben, die wirklichen oder auch nur eingebildeten Differenzen zwischen beiden Schwesterstädten auszugleichen — als das gerade Gegentheil dessen brandmarken.

Bezüglich der Frage, ob die neuerliche Anregung der siebenbürgischen Eisenbahnfrage jetzt oportun sei, d. h. ob auch geprübete Aussicht auf die baldige Realisirung irgend einer siebenbürgischen Eisenbahn sei, haben wir uns wohl verständlich genug ausgesprochen, als wir die Polemik gegen die Zich'sche Eisenbahnbrochüre aus freien Stücken einstellten, und auf günstigere Zeiten verschoben.

Eine Besprechung der Differenzpunkte zwischen Hermannstadt und Kronstadt halten wir aber auch jetzt für oportun, weil wir es jeberzeit für höchst zeitgemäß halten, die Beseitigung dieser Differenzen wenigstens zu versuchen und anzustreben.

Was nun die Quelle anbelangt, aus welcher wir die von der Kronstädter Zeitung als unwahr bezeichnete Nachricht schöpften, so ist es keine andere als die neue freie Presse, welche in ihrer Nummer 613 unter Pest den 12. Mai in einer Originalcorrespondenz über die LVIII. Sitzung des ungarischen Unterhauses wörtlich folgendes referirt: „Die Kronstädter Handelskammer bittet um Befürwortung der Großwardein-Klausenburg-Schäpburger Bahnlinie. (Wird der Commission zur Hebung der materiellen Interessen überwiesen).“

Wie konnten wir unfererseits an der Richtigkeit dieser Angabe zweifeln, nachdem die Kronstädter Kammer selbst in dem Protokolle ihrer Sitzung vom 17. April erklärt, sie sei von gleichem Geiste beseelt, wie die Klausenburger Kammer, und werde, wenn der Ausschuß für Volkswirtschaft und Eisenbahnen gewählt worden sei, ein ähnliches Gesuch um — baldige Erbauung der Siebenbürger Eisenbahn an das hohe Repräsentantenhaus in Pest richten.

Die Kronstädter Kammer hat die von uns nach der Presse gebrachte Nachricht bis noch nicht dementirt, und somit haben wir noch immer einige Zweifel, ob die Information der Kronstädter Zeitung in der That „zuverlässig“ gewesen sei.

Am Willen, den von uns getadelten Schritt in Pest zu thun, hat es der Kammer laut ihrem eigenen Geständniß nicht gefehlt; wenn wohl dieselbe ihn aber nicht ausgeführt hat, und auch nicht ausführen wird, so betrachten wir dies als ein günstiges Symptom für eine realere Auffassung der Streitfrage auch in Kronstadt, und in diesem Falle hätten wir keine Ursache, die Veröffentlichung unserer Eisenbahnartikel zu beklagen.

Verschiedenes.

* (Hermannstädter Sparkassa.) In der letzten am 6. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Sparkassa-Vereines wurde beschlossen, den Zinsfuß um 1% zu erhöhen, so daß die Einlagen von nun an mit 5% die Darlehen aber mit 6% verzinst werden. Den ältern Schuldnern, welche die Darlehen gegen 5% Verzinsung empfangen, ist es noch gestattet innerhalb der vereinbarten Aufkündigungsfrist von 3 oder 6 Monaten den niedrigeren 5% Zinsfuß zu zahlen, nach Ablauf dieser Zeit haben sie aber dann auch ihre Darlehen entweder mit 6% zu verzinsen, oder das Capital zurückzuzahlen.

Die Erhöhung des Zinsfußes, so unangenehm sie manchem Einzelnen sein mag — ist unter den jetzigen Umständen vollkommen gerechtfertigt, weil sonst der Bestand der Sparkassa selbst in Frage gestellt worden wäre. Hoffentlich erreichen wir wieder

einmal geordnete Geld- und Wirthschaftsverhältnisse, und dann wird es möglich werden, den Zinsfuß wieder herabzusetzen.

* In Klausenburg wurde der neben der Promenade erbaute Riost sammt den neuangelegten Teichen eröffnet. Dabei befindet sich auch eine Insel, zu der man mittelst einer Brücke gelangt und haben die Besucher desselben eine Brückenmauth von 2 kr. à Person zu dem Zwecke zu zahlen, damit der Fond zur Verschönerung der Promenade hiedurch einen Zufluß erhalte.

* (Circus-Suhr.) Herr Suhr beabsichtigt im Laufe dieses Sommers mit seiner Kunstreitergesellschaft wieder nach Klausenburg zu kommen, und unter einem seine berühmten gezähmten Löwen mitzubringen.

* (Pflüge.) Wie Kolosvári Közlöny mittheilt, wurde unter allen ausgestellten Pflügen der Wiener landwirthschaftlichen Ausstellung jener des Klausenburger Fabrikanten Herr Kasza als der beste anerkannt; hieran wird der Wunsch geknüpft, es möge dem preisgekrönten Aussteller auch beschieden sein, von seiner Erfindung den entsprechenden Nutzen zu ziehen.

* (Traurige Ernteausichten.) Die ungarischen Blätter berichten, das der letzte Frost insbesondere in den Weingegenden einen starken Schaden verursacht habe, so daß an vielen Orten nicht einmal Hoffnung auf eine Weinlese sei. Auch Körnerfrüchte, die sich eben in der Blüthe befanden, haben stark gelitten, und beläuft sich der verursachte Schaden auf Millionen.

* (Hungaria.) Die Versicherungsbank Hungaria hat in der Geschäftsperiode 1864 und 1865 einen Verlust von 132,000 fl. erlitten.

* (Pester-Versicherungs-Anstalt.) Auch diese Anstalt scheint schlechte Geschäfte zu machen, denn nach dem Fortschritte tragen manche Actionäre schon Bedenken, auf ihre Obligationen mit 30% Einzahlung noch weitere Zuzahlungen zu machen, nachdem man 300 fl. in Actien jetzt zu Haufen um 180 fl. kaufen könne.

* Bau von Flügel- und Localeisenbahnen. In Elsaß und Lothringen sind solche dadurch zu Stande gebracht, ohne die Staatsgarantie in Anspruch zu nehmen, mittelst Gemeinderoboten und Gemeinde-Associationen, so wie dadurch, daß vermöglichere Personen die hierzu nöthigen Grundstücke unentgeltlich abtreten, die Materialien liefern, und sich dafür durch Bahnactien decken. Der gesammte Bau- und Betriebskostenaufwand dieser Elsaß- und lothringischen Bahnen beziffert sich per Meile bloß mit 360,000 Fres. = 144,000 fl. ö. W. Nöthigenfalls könnte der Bau solcher Bahnen durch auf 15–25 Jahre zu beschränkende Subvention Seitens der Landesfonde, der Bezirksgemeinde oder durch Betheiligung dieser Fonde oder der Straßen-Concurrenz mittelst Actien-Subscription, durch aktive Betheiligung der Landgemeinden, durch freiwillige Arbeitsleistung und Materiallieferung desselben leicht ins Leben gerufen werden. Wir fordern alle Gemeinden Oesterreichs auf sich den großen Nutzen der Eisenbahnen selbstwirkend zu verschaffen.

* (Erhöhung des Umlaufes von Münzscheinen.) Ein kaiserl. Gesetz vom 25. Mai 1866, durch welches der Umlauf der Münzscheine zu 10 kr. ö. W. bis zum Betrage von zwölf Millionen Gulden österr. Währung erhöht wird und welches für das ganze Reich mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches giltig ist, lautet wie folgt:

Um den Bedürfnissen des Kleinverkehrs nach Scheidemünze unter den dormaligen Verhältnissen die Befriedigung zu sichern, finde Ich auf Grund Meines Patentes vom 20. September 1865 nach Anhörung Meines Ministerrathes zu verordnen:

I. Die Hinausgabe von Münzscheinen zu zehn Kreuzer österr. Währung im Sinne der kaiserlichen Verordnung vom 17. November 1860, deren Betrag durch Artikel III des Gesetzes vom 17. November 1863 auf vier Millionen Gulden ö. W. beschränkt wurde, ist nach Maßgabe des Bedürfnisses wieder bis auf den Betrag von zwölf Millionen Gulden österr. Währung zu erhöhen.

II. Die Commission zur Controlle der Staatsschuld wird überwachen, daß der Münzschneidung die Maximalhöhe von zwölf Millionen Gulden ö. W. nicht überschreite.

III. Mein Finanzminister ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt.

* Die Getreide-Ausfuhr theilweise wieder gestattet. Ein Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 23. Mai zieht das am 12. Mai verfügte Verbot der Ausfuhr von Getreide gegen den Zollverein und die Schweiz, bis auf Hafer, zurück. Die Ausfuhr von Hafer über die Landesgrenzen gegen den Zollverein und die Schweiz bleibt auch ferner verboten. Das mit dem Erlaß vom 10. Mai 1866 gegen Fremdtalien erlassene Verbot der Ausfuhr von Schlacht- und Stechvieh, wie von Getreide und Mehl aller Art, dann das am 2. April 1866 erlassene allgemeine Verbot der Ausfuhr von Pferden bleibt aufrecht.

* Staatsforstprüfungen. Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diejenigen, welche im Jahre 1866 zur Ablegung der Staatsprüfung für Forstwirthe, so wie der Prüfung für das Forstschutz- und technische Hilfspersonale zugelassen werden wollen, ihre nach Vorschrift der vom 16. Jänner 1850, N. G. Bl. Nr. 63, belegten Gesuche längstens bis zum 15. Juli 1866 bei der n. ö. Statthalterei zu überreichen haben. Zeit und Ort der abzuhaltenden Staatsprüfungen wird den Bewerbern nachträglich bekannt gegeben werden.

Von der k. k. n. ö. Statthalterei in Wien.

* (Wildlinge aus Wäldern) zur Veredlung der Obstbäume als Unterlage zu benützen, wird von der „Hamburger Gartenzeitung“ entschieden widerrathen. Eine langsame Entwicklung des Baumes, eine geringere Schmachhaftigkeit des Obstes sind die aus einer solchen Veredlung entstehenden Nachteile; auch wächst das Edelreis meist schneller und dicker als die Unterlage, ein Uebelstand, der außer einem häßlichen Aussehen auch noch Stochen des Wachstums und Unfruchtbarkeit erzeugt.

* (Die Farmer in Australien hatten sich schon lange Sperlinge aus Europa herbeigewünscht) zur Vertilgung der vielen lästigen Raupen und Insecten. Nachdem kleinere Versuche erfolglos geblieben, bildete sich eine Gesellschaft zur Einführung von Sperlingen und es gelang, eine große Anzahl aus Europa lebendig nach Melbourne herüberzubringen, die man dann am Ballarat ihrer Freiheit und ihrem Schicksal überließ. Man meldet uns jetzt, daß die Sperlinge sich bald kolonisiert haben und sehr gut fortgekommen sind und, zur großen Freude der dortigen Bewohner, auf Straßen und Wegen zahlreich und munter umherhüpfen. Sie sind aber auch gefählich in den Stand der Grimirten erhoben — die einzigen Grimirten Gottlob! die man bei uns kennt — und auf das Schießen derselben ist hohe Strafe gesetzt.

* (Unterricht über Gartenbau in den belgischen Seminarien. Bereits im Jahre 1842 war in beiden Seminarien des Staates (écoles normales) der Gartenbau als Unterrichts-Gegenstand aufgeführt; seit dem Jahre 1862 ist er aber auch in den Seminarien vorgeschrieben, die unter den Bischöfen stehen. Darnach erhalten die jungen Leute in denselben Unterricht: über Obstbau, über Gemüsebau, über Blumenzucht und über die Erziehung von Forst- und Nutzbäumen, sowie über Anlegung von Hecken.

Vereins-Nachricht.

Am Sonntag den 27. Mai fand im Gewerbe-Vereins-Local eine Versammlung der hiesigen Genossenschafts-Vorstände statt.

Die von Pest eingelangte Antwort auf die von hieraus vorgelegte Denkschrift betreffend unsere gewerbliche Nothlage ward verlesen und allgemein beifällig aufgenommen.

Anknüpfend auf die in dieser Antwort gegebene Hinweisung auf das Prinzip der Selbsthilfe wurde von dem Vereinssekretär der Antrag gestellt, es solle ein Comité aufgestellt werden, welches einen motivirten Vorschlag darüber auszuarbeiten habe:

1. Auf welche Weise es möglich sei, das hiesige Gewerbe gegen die überwältigende Concurrenz der importirten Fabrikate zu schützen

2. ob die Errichtung einer Niederlage in der Wallachet zum Verschleiß hiesiger Gewerbs-Producte angezeigt, und wie eine solche Niederlage einzurichten sei.

Diesem Antrage stimmten die Anwesenden einhellig bei und wurde zur Durchführung dieses Beschlusses respective zur Ausarbeitung der nöthigen Vorlagen ein Comité gewählt, bei dessen Zusammenlegung dem zu erreichenden Zwecke hinreichende Rechnung getragen wird.*

Wünschen wir demselben einen glücklichen Erfolg.

In derselben Sitzung ergreift auch der das Präsidium führende Director des Gewerbe-Vereines Dr. Müller die Gelegenheit, die anwesenden Genossenschafts-Vorsteher in einer energischen Ansprache aufzufordern, sich an der von dem Gewerbe-Vereine angemeldeten Collectivausstellung von Producten für die kommende Pariser Ausstellung zu betheiligen, respective auf die Gewerbsgenossen in diesem Sinne zu wirken.

Bei dieser Gelegenheit hatten wir auch das Vergnügen das von unserem strebsamen Mitbürger Zimmermeister Josef Hain angefertigte Brückenmodell, wovon bereits die öffentlichen Blätter Erwähnung gethan, zu sehen und aufrichtig gesagt, dasselbe legt ein günstiges Zeugniß ab für die Begabung des Erbauers. Wir sind zu wenig Techniker um eingehend über dasselbe referiren zu können; die gemachte Wahrnehmung aber, die äußerst genaue Arbeit, die Tragfähigkeit dieses Modells, auf welchem wir sieben Männer und zwar thatsächlich gewichtige Männer stehn sahn, ohne das eine Senkung im Holz sich zeigte — dazu die ungemaine Leichtigkeit von nur 22 Pfund — berechtigen zur Voraussetzung, daß dieses Modell, wenn es wie Herr Hain zugesagt hat, auf der Pariser Ausstellung einen Theil des vom Gewerbevereine, für seine Collectivausstellung beanspruchten Raumes faktisch einnehmen wird — dem Vereine Ehre machen werde.

Behandlung des Marktviehes.

(B. R.) Wenn die Engländer Vieh zu Markte bringen, so wenden sie die größte Sorgfalt an, daß dasselbe, während des Transportes, weder übertrieben wird, noch sonst etwas zu leiden hat. Thiere, die dadurch leiden würden, wenn sie die Reise auf eigenen Füßen machten, werden einfach hingefahren; — und zwar nicht zusammengeschnürt, als wenn es gefühllose Geschöpfe wären, sondern in passenden Behältern — die oft gepolstert sind. — In den best-cultivirten Theilen Deutschlands steht man den Engländern hierin wenig nach; und die Polizei hält nebenbei ein wachsames Auge auf die Sache. Einige Thaler Strafe bringen auch den barbarischen Käufern und Verkäufer das nöthige Gefühl bei.

Sehen wir jetzt an, wie dergleichen im Lande Siebenbürgen gehalten wird:

Die Thiere werden auch hier zu Markte gebracht; das ist aber auch so ziemlich die einzige Aehnlichkeit, die diese Thatsache mit der nähmlichen in England u. s. w. hat. Hier — in Siebenbürgen — geht gewöhnlich fast hinter jedem Stücke Vieh — Rindvieh z. B. — ein Mann mit einem Knüttel, à la Goliaths Spieß, in der Faust — und holt dem betreffenden Thiere, vor und nach, „Einen über die Rippen,“ als wenn es seine Aufgabe wäre, das Vieh möglichst müde geklopft als lebendiges Veesteat auf dem Markte zu präsentiren.

Man fährt hier auch Vieh zu Markte — aber so, daß die Thiere, die diese Ehre genießen, noch daran denken würden,

*) Warum hat der Herr Einsender die Comitémitglieder nicht namhaft gemacht? (D. Red.)

wenn sie auch Papa Adams Alter erreichten. — Schweine, z. B. werden auf den Wagen geworfen, auf den Rücken gelegt, die Hinterbeine nach oben gezogen, und hier so zweckmäßig befestigt, daß das Thier, wenn es diese Situation auch nur eine Stunde aushalten muß, wie gerädert vom Wagen kömmt — daß ihm überhaupt die Augen mit Blut unterlaufen, daß ihm vor Schmerz, Wuth und Angst der Schaum vor dem Maule steht, die Galle überläuft, — dem Federvieh werden einfach die Füße zusammen-geschürzt, und so wird es auf den Wagen geworfen, oder, was noch schlimmer ist, auf den Markt geschleppt; indem man es einfach bei den Füßen nimmt, und behandelt, als wenn man alte Fesen trüge. In diesem erbarmungswürdigen Zustande liegt es dann auch auf dem — oft sehr schmutzigen — Markte herum u. s. w. Es eckelt uns an, diese Sache noch weiter zu beschreiben; ein jeder Leser wird sie ja auch so gut kennen, wie wir, und möchte er sie auch so sehr verabscheuen und bedauern! Zum Schluß noch das folgende:

So viel liegt in der Natur der Sache und lehrt die Erfahrung dem aufmerksamen Beobachter hinreichend: „daß es jedem Thiere schädlich ist, wenn es übertrieben oder mißhandelt — nicht zu verwechseln mit, bestraft — wird; es wird durch solchen grausamen Unsinn nicht allein seine Gesundheit in Gefahr gebracht, sondern das Schachtwieh bekömmert dadurch einen bedeutend geringeren Werth — abgesehen davon, daß es eine Sünde, eine Schande ist, Thiere zu mißhandeln. — Stephens sagt über diesen Gegenstand z. m. a. in seinem „Book of the Faren.“ „Das Vieh mag längere oder kürzere Zeit unterwegs zubringen, so bleibt immer die erste Regel, dasselbe nicht zu übertreiben oder aber zu mißhandeln. Das Fleisch von solchem Vieh, was schlecht behandelt wird, wird nimmermehr fest nach dem Schlachten, und das Unschlitt ist ganz weich und sieht, wie geschmolzen aus.“

„Rindvieh und Schafe werden oft jämmerlich geschlagen, gestoßen und gequetscht, so lange sie den Markt mitzumachen haben; und daß sie in Folge davon weniger Werth sind, und das Fleisch sehr viel an Güte verliert, ist wohl begreiflich.“

Der große Boarhaven sagt: Das Fleisch von einem zu Tode gequälten Thiere hat giftige Eigenschaften, und verringert überhaupt jede Mißhandlung die Gesundheit des Thieres, also auch seines Fleisches.“

Ob die Polizei in Siebenbürgen nicht die Macht hat, den oben angedeuteten Uebelständen abzuhelfen, oder ob sie es nicht für angemessen hält, sich um dergleichen „Kleinigkeiten“ zu bekümmern, oder aber ob sie sich in den Zuständen befindet, die Prophet Elia im 1. Buche der Könige, 18. Kapitel, 27. Vers, bezeichnet, das wissen wir nicht; daß es aber Sache für dieselbe wäre, die Viehmärkte, den Transport und Verkauf des Viehes besser zu überwachen und zu regeln — und überhaupt Thierquälerei und Thierverfolgung u. nicht unbestraft, zu lassen, davon sind wir vollständig überzeugt.

Die dem Weinstock schädlichen Insecten.

Wir theilen nachfolgenden Artikel nach den Frauendorfer Blättern mit, um unsere Weinprobucenten zu Beobachtungen anzuregen, ob und welche Insecten unsern Weingärten Schaden zufügen:

Das berüchtigste Ungeziefer des Weinstockes sind die Heu- und Sauerwürmer, nämlich die zum ersten Mal zur Zeit der Heuernte in den Traubenblüthen, dann später in zweiter Generation in den unreifen Grüntrauben eingesponnenen Räuptionen kleiner Schmetterlinge. Man unterscheidet drei Arten dieser sämtlich zur Junft der Wickler gehörenden Insecten, von denen jede in besonderen Weingegenden vorkommt. In den Rheingegenden ist der Heu- und Sauerwurm die Larve des Roser'schen Traubenwicklers (*Cochylis Roserana* Froel.) Der in der Flugweite etwa einen halben Zoll messende Falter fliegt im April und

wieder im Juli, ist vorn auf den Flügeln weißlich mit breiter, dunkel gelbgrauer Mittelbinde, hinten mehr ins Violette spielend. Die Falterchen legen die Eier in Klumpen an die Schime oder später an die Trauben, worauf sich die Würmer zwischen den Stielen mittelst leichter Fäden einspinnen und die Blüthen wegessen, oder die Beeren und deren Stielchen zernagen. Die Puppen der zweiten Generation finden sich über Winter in den Rissen der alten Rebstöcke oder des Pfahlwerkes in kleineren Seidenhüllen vor dem Winterfroste geschützt. Wegsuchen derselben oder — wie es die französischen Winzer mit dieser und der folgenden dritten Art machen — Todtbrühen mit heißem Wasser, noch besser aber emsiges Wegfangen und Vernichten der Abends schwärmenden Falterchen zur Zeit ihres ersten Auftretens (etwa 8 Tage lang fortgesetzt) — sind die wirksamsten Gegenmittel.

Eine zweite Art ist der in den Donauländern öfter vererblich auftretende Wickler *Cochylis reliquana* Froel. (*Coccyx botrana* Sp. und *permixtana* Wien. Verz.), welcher im Mai und dann wieder im September auftritt, etwa einen halben Zoll mißt und die Flügel vorn olivenbraun mit gekreuzter, sehr breiter, röthlich bleifarbenener Querbinde, hinten weiß mit einem bläulichen Rande trägt.

In Frankreich, besonders in Burgund, macht sich sodann als dritte Art durch Verheerungen bemerklich: der Wurm des Piller'schen Traubenwicklers (*Tortrix pilleriana* W. B. s. vitana Fabr.) Dieser ist von ähnlicher Größe, auf den etwas breiteren Flügeln vorn brandgelb oder grüngelb, mit dreieckigem schwarzen Mittelfeld oder schwarzbrauner, zackiger Doppelbinde, sehr variirend, fliegt nach Vogt im August und legt seine gelblichen, mit härlichem Schleim bedeckten Eier in Haufen auf die Oberseite der Blätter, so daß sie sich leicht wegsuchen lassen. Die nach etwa 8 Tagen entwickelten Räuptionen spinnen Alles zusammen, — Blätter, Ranken, Schossen. Anfangs nur Blattgrün fressend, dann in Rinde und Pfählen versteckt, wo sie den Winter in Erstarrung zubringen, fallen sie im Frühling über die Knospen her und überspinnen die Triebe und Scheine mit stets größer werdenden Nestern, aus denen sie sich nicht vertreiben lassen, in denen man sie aber mit Del und Aether, tropfenweise in einem Pinsel obenhin gebracht, so daß die Tropfen eindringen, tödten kann. Einschreiten dieser Art ist für das laufende Jahr aber zu spät; das beste Vorbeugungsmittel ist: Weglesen der Eier, Todtbrühen der überwinterten Larven mit heißem Wasser oder mit Chloralkalilösung, womit man die Pfähle und alten Stämme einspricht, besonders aber Wegfangen und Vernichten der Abends fliegenden Falterchen. Diese Art tritt, wie es scheint, nur in einer Generation auf und liefert nur Heu-, keine Sauerwürmer.

Ein anderes schädliches Weinstock-Insect ist sodann der Rebsticher (nach Schmidberger *Attelabus s. rhynchites betuleti*, und nicht, wie man vor ihm glaubte, *rh. Rachus*, der ein Obstrücker ist), ein kleiner, etwa 3 Linien langer und halb so breiter, stumpf viereckig geformter Rüssellkäfer, von schön goldgrüner Farbe, der mit seinem laugen, senkrechten Rüssel die jungen Triebe und Blätter benagt, so daß sich aus letzteren cigarrenförmige Wickeln bilden, in welche das Weibchen die Eier einzeln absetzt, oft nach und nach mehrere Weibchen in dieselben Wickeln, worauf die entstehenden Larven, kurzborstig, wie Zgel sich rollend, von den Innentheilen der welken Wicel leben und zur Verwandlung in die Erde gehen. Ueber die Lebensgeschichte dieses, oft in erstaunlicher Menger auftretenden, auch auf Birke, Weiden und Obstbäumen sich findenden Käfers ist man in mancher Beziehung im Dunkeln; doch ist es irrig, wenn manche Lehrbücher die Larven desselben als die berüchtigten „Sauerwürmer“ bezeichnen. Noch verkehrter ist z. B. Schwerdtmann's Angabe, als lebten die Larven des Rebstichers an den zarten Nebenwurzeln, was bei dem *Ramolpus* der Fall ist. Sammeln und Vernichten der Wickeln von den Stöcken, sobald sie sich in Menge zeigen, dient am Wirksamsten zur Verminderung dieses Ungeziessers.

Einige andere Rüsselkäfer zernagen noch die Knospen und jungen Sprossen und Triebe des Weinstockes. Hier sind besonders drei hervorzuheben: *Peritelus griseus*, *otiorrhynchus raucus* und *Cneorhinus geminatus*. Ersterer, der graue Obststicher, ist ziemlich groß, länglich, nach hinten kegelförmig zugespitzt, schwarz, aber mit mausgrauer Behaarung bedeckt. Er entwickelt sich im Frühling aus Erdpuppen und zernagt in ganzen Gesellschaften die Augen und Sprossen junger Obstbäume, Rosenstöcke und junger, besonders neugepflanzter Reben, so daß er oft außerordentlich schadet und es sich der Mühe lohnt, ihn, sobald er erscheint, von den verschiedenen Stöcken zu sammeln. Dies muß mit Vorsicht geschehen, da sich diese Käfer bei den geringsten Störung fallen und dann auf der Erde sich nur schwierig finden lassen. — Ihm ähnlich, aber kleiner ist der rauhe Dickmaulrüßler (*O. raucus*), greisgrau behaart, mit kugligen Flügeldecken, worauf ein fleckig graubrauner Ueberzug, tiefe Punktreihen und eine erhöhte Naht, die Schenkel lang, glatt schwarz, am Ende wie die Schienbeine und Fühler pechbraun, gelblich behaart. Auch er zernagt Obst wie Rebenknospen. — Der ebenso große Dickleibrüßler (*Cneor. geminatus*), von sehr gedrungenem Bau, feinschuppig graubraun, weißlich linirt, zernagt vornehmlich hart am Boden die untersten Rebenknospen und lebt im Larvenstand, ähnlich den vorigen höchst wahrscheinlich in der Erde.

Dem Weinstock wird sodann oft sehr verderblich ein Käferchen aus der im Allgemeinen schädlichen Familie der Blattkäfer (*Chrysomelidae*), nämlich der Gleit- oder Fallkäfer des Weinstockes (*Cryptoccephalus* s. *Eumolpus vitis*). Das kleine, nur 2 Linien lange Käferchen, schwarz mit rothen Decken und Füßen, etwas beharrt, erscheint früh im Jahr aus dem Boden und verfrachtet sich bei übler Witterung wieder. Es richtet die Weinstöcke durch Benagen der Sprossen, der jungen Blätter, Scheine und Ranken bei zahlreichem Auftreten so übel zu und schadet denselben auch als Larve an den feinen Wurzeln, welche die kleinen, weißlichen Würmer hart am Stamme abnagen. Schwerdtmann bemerkt von ihm: „Sieht man einen Weinstock mit schwachen Ranken und gelblichen Blättern; so braucht man nur an seinem Fuß die Erde ein wenig zu ensenieren und die obersten Wurzeln bloß zu legen, um eine Menge kleiner, weißlicher, zarter, madenähnlicher Larven zu bemerken, welche die Wurzel gerade am Stamm abnagen.“ Nach ihm tritt im Sommer aus in die Erde gelegten Eiern eine zweite Generation dieser Käferchen auf und diese setzt dann auch den Trauben mit ihrer Gefräßigkeit arg zu. Diese in südlichen Gegenden, z. B. in Frankreich und am Oberrhein zahlreichen Käfer muß man durch Schütteln und Klopfen in untergehaltene Trichtergläser u. eifrig zu beseitigen suchen und darf in dieser Beziehung keine Anstrengung scheuen, sobald sich dieselben auf den Weinstöcken zu zeigen beginnen. Die Larven am Fuß der Rebstöcke dürften durch verdünnte Säuren oder Chlorkalklösung zu beseitigen sein. Auch eine Laub- oder Maikäferart *Melolontha* s. *Anisoplia vitis* findet sich auf dem Laub des Weinstockes in Gegenden mit sehr lockerem Sandboden, worin die Engerlinge derselben mehrere Jahre zubringen, oft sehr zahlreich und benagt dasselbe, obgleich von eigentlichem Schaden bei ihnen selten die Rede ist. Der Käfer ist von geringerer Größe, als der gemeine Maikäfer, etwas stärker, als der Juni- oder Brackkäfer, dem letztern im Ganzen ähnlich, braungelb mit grünem Goldschimmer. — Im östlichen Europa schadet sodann ein großer blauschwarzer, in Erdhöhlen der Wingerle lebender Käfer, der Rebenkäfer (*Lethrus cephalotes* F.), indem er mit seinen Riesern die untersten Rebenknospen und Triebe abschneidet und in den Boden zieht, außerdem auch an sonstigen Kulturgewächsen, wie Hopfen, Krapp und dergleichen durch Zernagen der Wurzeln. In Schlesien, Mähren, Ungarn u. s. w. ist er den Wingern unter dem Namen des „Schneiders“ bekannt und sucht man ihn zu vertilgen.

Von nur zweifelhafter Schädlichkeit ist auch die Reben-schildlaus (*Coccus* s. *Lecanium vitis*), die nur bei ungewöhnlich starker Verbreitung an den tragbaren Trieben dann und wann Nachtheile bringt. Diese Schildlaus findet sich wie eine braune

Schuppe den Zweigen angebrückt, als todter Schild die mit zarten Seidenfäden eingehüllten Eier bedeckend, im Frühling an den Rebstöcken und kann mit steifen Bürsten abgeseigt werden, wo man Nachtheile von ihr befürchtet.

Erst vor Kurzem ist dagegen durch Vandois. (S. v. Siebold's und Kolliker's Zeitschrift der Zoologie 1864) eine dem Weinstock oft wahrhaft verderbliche Milbe (*Acarus* s. *Phytopus vitis* Vaud.) bekannt geworden. Die Weimilbe ist mitunter die Ursache von Trauben-Mißwachs. Sie ist mikroskopisch klein und verursacht auf den Blättern, meist von unten, bucklige Höcker, wie die der Johannisbeerblätter, welche Blattläuse hervorbringen; dabei überzieht sie ganze Plätze auf der Blattfläche mit einem eigenen röhlichen Filz, der die Blatthätigkeit so sehr beeinträchtigt, daß die Trauben verkümmern. Im Herbst finden sich die Eier im Filz des abgefallenen Laubes und dieses muß daher zur Vernichtung dieses Traubenfeindes gesammelt und verbrannt werden.

Noch leben andere Insecten auf dem Weinstock, ohne denselben jedoch irgend nennenswerthen Schaden zuzufügen. Zuweilen findet sich, aber bei uns nur als große Seltenheit, der südeuropäische Traubenlecker, nämlich die Fingersdicke, große, kahle, am Hals augenflechtige Raupe des großen Weinschwärmers oder Pönniz (*Sphinx cerelio*) einzeln an einem Stock und verzehrt wohl ein Duzend Blätter; ebenso auch die fast gleiche, sonst an Weidenröschen (*Epilobium*) zu findende, unseres gemeinen größeren Weinvogels (*Sph. elpenor*), ferner nicht selten die ziemlich ansehnliche, schön grüne, gelb linirte und geriefelte „Pyramidenraupe“ der Nußbaummeule (*Amphipyra pyramidea*). Von diesen nur ganz zufälligen und vereinzelt Vorkommnissen braucht Niemand Nachtheile zu befürchten. Ebenso wenig darf es befremden oder gar beunruhigen, wenn sich beim Thranen der Reben nach dem Schnitt derselben Käfer und andere Insecten zum Lecken des Saftes in den Wingerten einfinden. Schlimme Feinde des Rebbolzes gibt es dagegen noch in einigen Splint- und Holzkäfern (*Apate*, *Lycus* et *Scolytus*), die außer Wald- und Obstbäumen zum Theil, wie nach Solier z. B. *Apate sexdentata* Ol., auch die Rebenstämme zum Gegenstand ihrer Bohrarbeiten und zu Brutstätten wählen.

Das verletzete Naturgesetz, die beleidigte, verachtete Wissenschaft, rächt sich früher oder später, aber immer sicher.

(3. f. l. u. F.)

Was haben wir für das laufende Jahr von einigen 1865 in bedenklicher Weise aufgetretenen schädlichen Insecten zu erwarten? In logischer Reihenfolge wollen wir auf die Ursachen, warum jene und noch viele andere schädliche Insecten und anderes Ungeziefer in so gefahrbroher Anzahl Verbreitung finden konnten, näher eingehen, und finden sie einfach in dem verletzten Naturgesetze, und der groben Unwissenheit nach welcher wir, die besten Freunde der Land- und Forstwirtschaft, das ist: diejenigen Thiere, welche im Haushalte der Natur zur Vertilgung dieses gemeinschädlichen Ungeziefers eigens bestimmt sind, nicht nur nicht hegen, und beschützen, sondern sie unvernünftigerweise vertilgen; Preise auf deren Vertilgung aussetzen, ja sogar ihre Nist- und Brutplätze zerstören.

Diese höchst nützlichen Thiere und besten Freunde des Land- und Forstwirthes sind vor allen: Die Saatkrahe, Mandelkrahe, Nebelkrahe, der Rabe, Specht, Wiedehopf, Baumläufer, Kukuf, die Gule, Waldtaube, Ribi, Lerche, die Waldschnepe, Staare, Meisen, Droffeln, Amseln, Krammetsvögel, Nachtigallen, die meisten Vogelarten Europas überhaupt, ja sogar der vielberüchtigte und angefeindete Sperling, welcher sich den größten Theil des Jahres von Raupen, Käfern und Insecten nährt; unter den Säugethieren aber der Fuchs, Iltis,

Wiesel, Maulwurf und die Fledermaus, ja selbst der so sehr verschriene Fuchs als eifriger Mäuse- und Mattenfänger.

Alle menschlichen Bemühungen in Vertilgung land- und forstwirtschaftlichen Ungeziefers sind im großen Ganzen vergeblich, so lange diejenigen Thiere, welche von der fürsorglichen Natur eigens auf Vernichtung angewiesen sind, nicht zur Beihilfe gezogen, gehegt und geschützt werden. Hunderte von Menschen vermögen in Hinsicht der Ungeziefervertilgung nicht so viel als eine einzige Krähe, Meise, Fledermaus, Wiesel oder Igel u. a. deren hauptsächlichste Nahrung, eben in jenem Ungeziefer besteht.

Aber der undankbare unwissende Mensch schützt und hegt diese nützlichen ja unentbehrlichen Freunde nicht nur nicht, sondern tödtet sie vorzüglich und muthwilligerweise und zerstört sogar deren Nist und Brutplätze, als da sind alle alten hohlen Bäume, so wie die meisten Baumgruppen und Gesträuche im freien Felde. Wie viele Feldmarken, ja ganze Distrikte gibt es, in welchen jene gänzlich mangeln, und doch geben nur sie allein Schutz und Brutplätze für unsere besten Freunde: die Insecten- und Ungeziefervertilger. In unseren Feldern arbeiten wir zudem noch zur Hälfte für Wind und Sonne durch Wälderverwüstung und Vernichtung aller Baumgruppen und Gesträuche; wir berauben uns selbst des befruchtenden Regens und der Thaumiererschläge. Wir vernichten damit aber auch die Brutplätze unserer besten Gehilfen, (für welche in kultivirteren Ländern eigene Nistkästen im freien Felde aufgestellt werden) — und dann jammern wir über Feldschaden, Vorkenkäfer, Knospennüsselkäfer, ungenügende Produktion, Mißwachs, Noth und Mangel, welche wir selbst verschuldeten und veranlaßten. Aber es ist eine alte Wahrheit, daß die Unwissenheit und der Hochmuth des Menschen lieber die Weltordnung verzerrt, ehe er den wohlverdienten Vorwurf an sich herankommen ließe. Doch der Hochmuth kommt zu Falle, und wir zu Schaden, Noth und Pauperismus.

„Die größte Macht der Natur entfaltet sich in Verhältnissen, welche unseren Blicken am meisten sich entziehen. Was verschwindend kleine Wirkungen hervorzurufen scheint im Laufe eines ganzen Menschenlebens, das sträubt sich der Mensch anzuerkennen als Werkzeug großer Erfolge bis die beweisende Rechnung seinem Verstande hilfreich vermittelnd sich anbietet.

Wir wollen die Wahrheit obigen Satzes ein wenig illustriren. In einer einzigen größeren Domäne wurde Schußgeld bezahlt:

In den Jahren 1863, 1864, 635 Irtisse, 260 Igel, 277 Wiesel, 1149 Eulen, 22,302 Krähen, 449 Schnepfen, zusammen 25,072, sage Zwanzigtausend siebzig und zwei, unserer besten und eifrigsten Ungeziefervertilger, Mäusefalken, Füchse u. a. ungerechnet und zwar wurden vernichtet:

Mäuse-, Wasserratten-, Schlangen-, Käfer-, Larven-, Raupen und Engerlinge-Vertilger 24.523 St., Käfer-, Würmer- und Larvenvertilger (Schnepfe) 449 St.

Nehmen wir an: obige 24,523 Stücke hätten täglich jedes nur 5 Feldmäuse und etwa 20 Stück anderen Ungeziefers vertilgt, so würde das in einem Jahre die ungeheure Zahl von

44,754,475 Mäusen und 179,017,900 anderen Ungeziefers betragen. Nun vertilgt aber ein Wiesel 25—35 Mäuse, ein Irtis und Igel beiläufig ebensoviel, eine Eule 10—15, eine Krähe, ein Mäusefalk u. a. beiläufig dieselbe Anzahl im ganzen also 3—4 mal so viel als obiger Rechnung, zu Grunde lagen. Nehmen wir an: die enorme Zahl dieser so muthwillig und unvernünftigerweise vernichteten Ungeziefervertilger (wozu noch eine erkleckliche Menge der durch Bauernjungen getödteten zu rechnen kommt) hätte sich im Verlaufe dieser 2 Jahre nur vervierfacht oder versechsfacht, so wird im Gegensatz die Zahl des in einem Jahre zu unserem Schaden erhaltenen fortgezüchteten und gehegten Ungeziefers in dem verhältnißmäßig kleinen Raum von 7 □ Meilen weit über 3 Milliarden betragen. Wollten wir den Schaden und die Verwüstung, welche diese 3 Milliarden Ungeziefer an Körnerfrüchten, Knollen, Obst, Gras, Fütterei, Wurzeln und Gartengewächsen im Verlaufe eines Jahres verüben, auch nur annähernd berechnen, so dürfte das Facit die geringe Produktion und Erfolglosigkeit unseres Feld- und Gartenbaues, so wie der Forstkultur hinlänglich erklären.

Wann wird einmal die Unsitte, die Waldschnepfe, eine unserer besten Ungeziefervertilgerinnen im Frühjahr vor der Brütezeit wegzuschleien, aufhören, wann wird man endlich aufhören obbezeichnete Ungeziefervertilger, unsere treuesten Alliierten nicht zu vertilgen, wann werden wir diese wie ein unschätzbare Kleinod hegen, und so wie die alten Egypter den Ibis, heilig halten? Nicht ohne Ursache verleihe die weise Mutter Natur den nützlichsten dieser Thiere ein zähes Leben, eine enorme Schlantheit, Verborgenheit ihrer Schlupfwinkel, dem Igel einen unnahbaren Panzer, machte ihn sogar giftfest, läßt Eulen und Fledermäuse nur Nachts auf Vertilgung ausgehen. — Nicht ohne Ursache sagen wir „denn sie wollte diese Thiere besonders schützen und erhalten.“

Die vorsätzliche Tödtung des Igels, der Eule, der Krähe des Maulwurfes, der Fledermaus, der Meise — des Irtis und Wiesels, das Tödteten, Nesterzerstören und Wegfangen der Nachtigall, Grasmücke, Schwarzblättchens, Spottvogels, Spechtes, Wiebehopfes, Baumlaufers u. a. Ungeziefervertilger ist nicht nur eine Bêtise, sondern geradezu ein Verbrechen wider die Natur, und das Eigenthum des Land- und Forstbesizers; aber das verletzte Naturgesetz, die beleidigte, verachtete Naturwissenschaft, rächt sich früher oder später, aber immer sicher.

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

—g.— Gegen den Bienenstich ist guter Weinessig das beste Präservationsmittel. Benetzt man sich damit Gesicht und Hände; so kann man ganz furchtlos die gefährlichste Manipulation mit den Bienen vornehmen.

Fütterung der Schweine mit mineralischen Stoffen. In England hat man sich überzeugt, daß die Schweine bei ausschließlich vegetabilischem Futter weder überhaupt gedeihen, noch sich gut mästen. Enthaltend auch die Vegetabilien einige Mineralien, so müssen diese doch für den Organismus der Schweine nicht genügen. Man reicht ihnen deshalb in einem besondern Gefäß ein Gemenge von feingestobter Steinfohlen- und Holzasche, Salz und Knochenasche in dem Verhältniß, wie etwa 10 zu 1 und 1—4 und rechnet etwa 2 Loth für ein Ferkel, 4—6 Loth für ein Schwein täglich. Man hat davon den besten Erfolg gehabt.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag							Freitag
	2	4	5	6	7	8		
5% Metalliques	57.35	56.40	56.40	55.15	53.—	—	—	
5% National-Anlehen	60.85	60.35	60.60	60.25	69.50	—	—	
Banfactien	661.—	656.—	654.—	653.—	649.—	—	—	
Creditactien	125.80	123.10	123.90	122.—	121.40	—	—	
Staats-Anlehen 60er	71.10	69.50	69.65	69.—	68.80	—	—	
Siebenb. Grundlast-Obligat.	61.10	60.75	69.75	—	—	—	—	
Silber	126.25	128.75	129.50	131.50	133.50	—	—	
London	124.75	127.50	128.50	130.75	132.75	—	—	
Dutaten	5.98	6.10	6.14	6.23	6.33	—	—	

Benennung der Effecten	Ein-gezahlt	Dienst.
Pester Commercialbank	500	700
„ Sparfassa	63	990
Dfner	—	400
Pester Walzmühle	500	1000
Pannonia Dampfmühle	1000	1480
1. Dfner	450	600
Ungar. Affekuranz	315	418
Pannon. Rückversicherung	210	190
5 1/2% ung. Pfandbriefe	—	71.25

Wiener Börzenbericht vom 2. bis 8. Juni 1866.

Pester Börzenbericht vom 5. Juni 1866.

Geschäfts-Berichte.

Markt-Preise	1 Siebenbürger Kübel = 1½ Megen				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kukuruz
	Kreuzer in österr. Währung				
Hermannstadt 8. Juni	680—700	480—	—	200—240	480—
Mediasch 7. „	600—640	480—	—	200—	480—520
Broos 2. „	600—	420—	—	250—	420—
Kronstadt 1. „	600—720	480—519	402—441	186—192	510—
Klausenburg 31. Mai	609—	480—	—	210—	486—

Hermannstadt, 8. Juni. Auch in dieser Woche blieben unsere beiden Wochenmärkte sehr schwach mit Actualien besucht, und der Begehr, besonders in Weizen, ist auch bei den hohen Preisen noch immer stark, und dürfte sich noch weiter steigern, da aus dem Banate Brodmehl-Sorten nicht mehr versendet und jetzt hier stark gesucht werden. Schönster Weizen ging heute mit 6 fl. 80 kr., auch mit 7 fl. rasch vom Plage. — **Mittelwaare** wurde mit 6 fl. 40 kr. gezahlt. — **Halbfrucht** würde mit 5 fl. 60 kr. bis 5 fl. 80 kr. gleich Abjaß finden. — **Korn**, wenig vorhanden, wird gute Sorte zu Brod mit 4 fl. 80 kr. gezahlt. **Hafer**, ziemlich zugeführt, varirt je nach Qualität mit 2 fl. bis 2 fl. 40 kr. An Kukuruz kein Mangel, 4 fl. 80 kr. im Durchschnitt. Witterung entsprechend.

(—r.) **Mediasch, 7. Juni.** Der Schwerpunkt des Handels war heute in Weizen und Mais, welchen die vielen Vorkäufer aus Nah und Fern auf der Höhe erhielten. Heute sind folgende Preise zu notiren: schönster Weizen 6 fl. 40 kr., milderer Güte 6 fl.; **Halb-** oder **Mittelfrucht** ein Drittel Weizen 5 fl.; **Roggen** 4 fl. 80 kr.; **Hafer** 2 fl.; **Maïs** (in der früh) 5 fl. 20 kr., (später) 5 fl. (und noch später) 4 fl. 80 kr.; **Erbsen** 4 fl. 80 kr. per Siebenbürger Kübel. Schmalz und andere Fettwaaren wie früher

mit Ausnahme des Speck, dessen Preis 32 fl. per Centner heute war. Weinhandel war in dieser Woche mittelmäßig. Witterung schön.

Die seit mehren Tagen eingetretene Wärme hat den durch die frühere Kälte hart mitgenommenen Kukuruz, dessen Blätter gelb waren, wieder hergestellt, und man kann auf eine reichliche Ernte noch hoffen, wenn die Witterung überhaupt für das Wachstum des Kukuruzes günstig bleibt. Nicht so verhält es sich mit dem Weinbau; er kann durchschnittlich nicht einmal eine mittelmäßige Weinfestung in diesem Jahre erzeugen, da nur hie und da ein Weinberg reichlichen Segen verspricht, wenn die künftige Witterung für das Wachsen und Gedeihen der Trauben geeignet sein wird. Es gibt Lagen von Weinbergen, wo weder Frost noch Hagel geschadet, wo Weinstöcke bis 40 Trauben haben. Diese vereinzelt Weinberge abgerechnet findet man in den Andern Durchschnittlich 20% unter der Mittelmäßigkeit.

—g— **Broos, 2. Juni.** Aus unbegründeter Furcht, daß der letzte Frost auch hier den Saaten geschadet habe, — mehr noch aber durch die großen Ankäufe auswärtiger Fruchtspeculanten, so wie auch durch den Umstand, daß in der ganzen Umgegend der geringe Vorrath von Roggen und Halbfrucht kaum bis zur Ernte für den eignen Bedarf des Bauers ausreichen dürfte, — stübig gemacht, hielten heute die wenigen Verkäufer zurück und forderten höhere Preise, die trotzdem von den vielen Käufern rasch gezahlt wurden. Wir notiren den Siebenbürgischen Kübel zu folgenden Preisen:

Weizen 6 fl.; **Halbfrucht** 5 fl. 10 kr.; **Roggen** 4 fl. 20 kr.; **Maïs** 4 fl. 20 kr.; **Hafer**, wenig zugeführt, 2 fl. 50 kr.; österr. Währung.

Witterung: windig, trocken, heiß. — Die Saaten besonders Roggen, stehen gut. Der Roggen blüht. Und Kukuruz, weil $\frac{2}{3}$ erst nach dem Froste herausgekommen und das $\frac{1}{3}$, dessen über der Erde stehenden Blätter wie abgebrüht waren, sich bereits erholt, kann, wie auch die Kartoffel, bei günstiger Witterung, immer eine befriedigende, reiche Ernte geben. Dagegen haben Obstbäume stark gelitten.

Inserate.

Die Originalausgabe des in 28. Auflage erschienenen Werks:

Der persönliche Schuß von Laurentius.

Arztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = fl. 2. 24 kr. ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig, auch in Pest bei Hartleben & Comp.

Man achte darauf, daß jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius mit dessen vollem Namensiegel versehen ist. Die unter ähnlich lautenden Titeln erschienenen Auszüge und Nachahmungen desselben sind unvollständige, fehlerhafte Plagiate, wie schon ihr Aeußeres es verräth. (8—12.)

Die Haupt-Niederlage für Siebenbürgen

der

Gewehr- und Waffensfabrik

von

Johann Peterlongo in Innsbruck

bei

Heinrich Zikeli in Kronstadt

(6—6.)
Mit erster Classe-Medaille in Pest und Ehren-Diplom Sr. k. k. Apostolischen Majestät ausgezeichnete amerikanische combinirte Mähe- und Erndte-Maschinen leichter sehr solider Konstruktion, mit geringer Kraft und vorzüglich wirkend, und k. k. ausschließlich privilegirte

Dreschwagen

entföhren jede Fruchtgattung, mit 50% Kostenersparung, vollkommen rein, auf die einfachste und bequemste Weise.

Zu haben bei **Carl Kachelmann**, Maschinenfabrikant in Schemnitz, in Ungarn.

Für Dauer und Wirkung wird ein Jahr lang Garantie geleistet.

Nähere Auskunft, Abbildungen und Gebrauchs-Anweisungen Franco gegen Franco.

empfehlen ihr reiches Lager von Jagdgewehren, Jagd- und Scheibenstutzen, Pistolen, Taschen-, Infanterie- und Cavallerie-Revolver nach Lefauchaux, Colt und Adam, Knabens Flinten, Terzerols, Hirschfänger und Jagd-Requisiten zu Fabrikspreisen, und werden Preis-Courante auf Verlangen franco zugesendet.

Ferner empfiehlt der Obgenannte sein Lager von

„Nähmaschinen“

nach den besten Systemen, dann von garantirten Chinasilber-Waaren, als: Leuchter, Girandoles, Essbestecke etc.; ferner von echter Goldwaare, als: Bracelets, Ringen, Ohrgehängen, Broches, Knöpfen und Nadeln etc. ebenfalls zu Fabrikspreisen.